

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einseitige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 67.

Laasphe, Mittwoch den 21. August 1901.

26. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung. Landespolizeiliche Anordnung.

Da die Geflügelcholera in Italien in bedrohlichem Umfange herrscht und in letzter Zeit nachweislich mehrfach von dort nach Deutschland eingeschleppt worden ist, so ordne ich, um der Gefahr der weiteren Einschleppung und Verbreitung der Seuche vorzubeugen, auf Grund des § 7, sowie der §§ 17 und 18 fg. bis 28 des Reichsviehseuchengesetzes, ferner des § 1 der Bundesratsinstruktion zu diesem Gesetz und der §§ 1, 3 und 7 des Ausführungsgesetzes vom 18. Juni 1894, in Verbindung mit § 56 b Abs. 3 der Gewerbeordnung in Fassung vom 30. Juni 1901, mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den hiesigen Regierungsbezirk bis auf Weiteres Folgendes an:

- 1) Sämtliche aus Italien herrührenden Geflügel sendungen dürfen auf der Eisenbahn nicht entladen werden, bevor sie amtshierärztlich untersucht worden sind.
- 2) Wird durch die amtshierärztliche Untersuchung bei einer Sendung die Geflügelcholera festgestellt, so hat der beauftragte Thierarzt den Weitertransport vorläufig zu untersagen und der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten.

Die Ortspolizeibehörde hat der Behandlung der Sendung nach Maßgabe des § 7 bezw. der §§ 2, 3, 4 und 9 meiner landespolizeilichen Anordnung vom 11. Oktober 1897 — Amtsblatt Süd 44 S. 630 ff. — betreffend Maßregeln die Geflügelcholera, zu verfahren.

Im Falle die Thiere binnen 12 Stunden einen Standort erreichen können, wo sie durchseuchen oder abgeschlachtet werden sollen, kann die Polizeibehörde die Weiterbeförderung der ungetheilten Sendung unter der Bedingung gestatten, daß der Transport auf Wagen erfolgt, deren Einrichtung das Herabfallen von Kot, Streu, Futterresten u. verhindert.

Von dieser Befugnis wird namentlich dann Gebrauch zu machen sein, wenn auf dem Bahnhofe oder in dessen Nähe keine zur Absonderung der Sendung geeigneten Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Wird die Erlaubnis zur Ueberführung der Thiere in einen anderen Polizeibezirk erteilt, so ist der betreffende Polizeibezirk unverzüglich von der Sachlage Kenntnis zu geben.

- 3) Für die bei der amtshierärztlichen Untersuchung nicht versucht befundenen Sendungen ist die Genehmigung zur Entladung und Weiterbeförderung von der zuständigen Ortspolizeibehörde auf Grund der ihr von dem beauftragten Thierarzt zu machenden Mitteilung über das Ergebnis der Untersuchung zu erteilen. Liegt der Bestimmungsort der Sendung in einem anderen Polizeibezirk, so ist die Ortspolizeibehörde dieses Bezirkes unter Bezeichnung der Sendung nach Art, Zahl und sonstigen allgemeinen Kennzeichen der dazu gehörigen Thiere von der Genehmigung des Weitertransportes nötigenfalls telegraphisch oder telephonisch zu benachrichtigen.

Die Sendung ist am Bestimmungsorte für die Dauer von acht Tagen einer polizeilichen Beobachtung und Absonderung zu unterwerfen und darf nur dann in den freien Verkehr gesetzt werden, wenn der Besitzer eine amtshierärztliche Bescheinigung darüber beibringt, daß eine am Schlusse der Beobachtungsfrist vorgenommene erneute Untersuchung die Seuchensfreiheit der Thiere ergeben hat.

Die Abschachtung von Thieren und die Ausführung der geschlachteten Thiere ist mit polizeilicher Erlaubnis auch vor

Ablauf der Frist und vor amtshierärztlicher Untersuchung zulässig.

- 4) Stallungen von Geflügelhändlern sind nach § 17 des Reichsviehseuchengesetzes einer fortlaufenden amtshierärztlichen Aufsichtigung hinsichtlich des gesamten Geflügelbestandes zu unterwerfen.
- 5) Die Kosten der amtshierärztlichen Untersuchungen fallen dem Besitzer der Thiere zur Last.

- 6) Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen, insbesondere nach § 328 des Reichsstrafgesetzbuches eine höhere Strafe verwirkt ist, der Strafandrohung des § 66 Ziffer 4 des Reichsviehseuchengesetzes vom 1. Mai 1894.
- 7) Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt der Regierung zu Arnberg in Kraft.

Arnberg, den 3. August 1901.

Der Regierungs-Präsident. Renvers.

Veröffentlicht.

Verlebung, den 13. August 1901.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 20. August 1901.

Ihre letzte Ruhestätte hat in der stillen Friedenskirche zu Potsdam die Kaiserin Friedrich gefunden. Sie ruht an der Seite ihres Gemahls. Wie jetzt mitgeteilt wird, hatte die hohe Frau, die von derselben Krankheit dahingerafft worden ist wie Kaiser Friedrich der Duldere, keine Ahnung von der Gefährlichkeit ihres Zustands, da die behandelnden Ärzte auf Wunsch des Kaisers die Leidende über die Art und das Fortschreiten der Krankheit in Unwissenheit gelassen hatten.

König Edward von England wird noch mehrere Wochen als Kurarzt in Homburg verweilen. Sein Besuch wird augenscheinlich der einzige fremder Fürsten in diesem Sommer in Deutschland bleiben; der Zar hat seine deutsche Reise, wenn sie überhaupt ernstlich beabsichtigt war, aufgegeben, und aus Rom kommt noch immer keine Kunde von der üblichen Visitenreise des jungen Königspaars. Daß der Dreibund sich irgendwie gelockert oder der neue deutsche Zolltarif am Tiber verstimmt, braucht man gerade nicht anzunehmen, das junge Königspaar will vielleicht warten, bis seine jüngstgeborene Tochter ein gewisses Alter erreicht. Doch ist etwas anderes näherliegend: Wenn König Viktor Emanuel nach Berlin geht, muß er ganz selbstverständlich auch Wien besuchen. Ein Gegenbesuch des deutschen Kaisers in Rom, wo derselbe schon wiederholt war, ist zweifelsohne, aber der österreichische Kaiser kommt nicht dorthin. Die Beziehungen zum heiligen Stuhle verbieten es ihm. Wenn bisher Begegnungen zwischen Kaiser Franz Josef und den italienischen Königen in Mailand oder Venedig stattfanden, gab es schon in Rom viel Murren. Es scheint, als ob bei den dem

jungen Könige später zu machenden Gegenbesuchen man noch energischer als früher fordern wollte, daß diese am Tiber erfolgen. Die Verhandlungen darüber mit der Wiener Regierung werden sehr langwierig sein, freilich am Ende zu nichts weiter führen, als daß sie die Visitenreise des italienischen Königspaars reichlich lange hinauschieben.

Graf Waldersee, der Heimgekehrte, erfreut sich, nachdem die Feierlichkeiten für die Kaiserin Friedrich vorüber, bei welchen er als Träger der preussischen Krone auch eine aktive Rolle zu spielen hatte, seines Erholungsurlaubes. Seine gelegentliche Bemerkung an seinem Wohnsitz Hannover, daß in Ostasien der deutsche Name immer glänzender werde, während der mancher anderen Nation an Glanz verliere, hat, wie gar nicht anders zu erwarten war, diverse deutschfeindliche ausländische Organe verschluckt, und Waldersee wird nun nach allen Regeln der Kunst heruntergemacht; ein englisches Blatt vergleicht den deutschen Feldmarschall sogar mit Boulanger. Auch Graf Waldersee kann sich mit dem Worte trösten: „Viel Feind — viel Ehr!“ Aus seiner Ernennung zum Fürsten ist nichts geworden; der Graf, der kinderlos ist, hat wohl gebeten, von dieser Rangerhöhung Abstand nehmen zu wollen. Geringere wollen die Auseinandersetzungen kein Ende nehmen, die in dem Weltmarschall den künftigen Reichskanzler erblicken wollen. Nehmen wir diese Ankündigungen nicht so tragisch: Graf Waldersee ist anderthalb Dutzend Jahre älter als der heutige Reichskanzler. Wollte er in diesem schweren Amt noch mit einigermaßen frischen Kräften wirken, so dürfte sich Graf Bülow mit seinem eventuellen Abschiedsgesuche gar nicht so lange mehr befassen. Und so eilig hat es doch der heutige erste Reichsbeamte gewiß nicht, Graf Bülow hat so klug und vorsichtig operiert, daß er die Dinge getrost an sich heran kommen lassen kann und herankommen lassen wird.

In China ist, wie behauptet wird, das Friedensinstrument glücklich unterzeichnet. Nun, wenn es unterschrieben werden soll, wird sich wohl herausstellen, daß doch irgend etwas noch nicht ganz stimmt; denn nachdem die Bummelzeit nun dreiviertel Jahr gedauert hat, wird irgend ein Schlachtopfer von Jopsträger schon dafür sorgen, daß ein ganzes Jahr herauskommt. Dann giebt's gleich ein Gedächtnisessen, und dem ist auch John Chinaman nicht abgeneigt. Aber Scherz bei Seite! In der Hauptsache ist die Geschichte nun doch zu Ende, wenn auch Rußland es ist, das aus dem Braten die beste Portion erwischte. Die Moskowiter haben ja doch wegen der Mandchurie so vortrefflich operiert, daß sie alle Diplomaten von Amerika, Asien und Europa auslachen können.

Entrüstung in der ganzen civilisierten Welt hat ein Erlaß des Herrschers von Südafrika, des britischen Oberbefehlshabers Lord Kitchener, hervorgerufen, der den Buren einfach die Rechte der Kriegführenden abspricht und alle aus ihrer Heimath vertreiben will, die nicht

Das Geheimniß der alten Mühle.

Erzählung von A. W. Marchmont.

(Fortsetzung.)

„Und doch besitze ich jenes Recht, welches die Liebe verleiht!“ stieß er heftig hervor. „Sie zwingen mich selbst zu dem Glauben, daß ein anderer da sei, welcher Ihrem Herzen nahe stehen müsse, aber, wenn Sie mich nicht heirathen, dann sollen Sie auch niemals eines anderen Mannes Gattin werden, das schwöre ich Ihnen. bei meiner Seele Seligkeit, und Sie wissen, daß ich der Mann bin, welcher sein Wort hält!“

Das Mädchen wandte sich ab, er aber ging ihr erregt nach und hielt sie nochmals am Arme zurück.

„Wollen Sie mir schwören, daß Sie niemand anderen lieber haben als mich?“ stieß er heftig hervor.

„Lassen Sie mich gehen, Herr Gläser! Wie können Sie es wagen, mich gewaltsam festhalten zu wollen?“ rief sie zornig, während der Ausdruck der Angst sich in ihren Zügen deutlich ausdrückte.

Er gab ihren Arm frei, schritt aber unverdrossen neben ihr hin.

„Ich will meine Antwort haben!“ rief er mit großer Entschlossenheit.

„Von mir bekommen Sie keine Antwort!“

„Dann werde ich Ihnen unausgesetzt nachspüren, bis ich weiß, was ich nun einmal um jeden Preis wissen will!“ erwiderte er in dem gleichen, mürrisch-entschlossenen Tone, dann schritten sie wieder schweigend neben einander her.

Plötzlich, bei einer Biegung des Weges, bemerkte der Mann, daß das Mädchen zusammenzuckte. Er sah auch,

daß die Röthe ihrer Wangen sich steigerte, als ein hochgewachsener, stämmiger Bursche ihnen näher kam.

„Nun, Marie, was giebt es denn?“ rief dieser, indem er vor den beiden stehen blieb. „Guten Abend, Herr Gläser!“ fügte er hinzu, indem er den Direktor mit einem seltsamen Blick streifte.

„Was soll es denn geben, Tom, nichts,“ entgegnete das Mädchen möglichst unbefangen.

„Guten Abend, Richter!“ sprach nun seinerseits Richard Gläser. „Es hat sich gar nichts ereignet, Fräulein Weber und ich unternehmen zusammen einen kleinen Spaziergang und fanden allerhand anregenden Stoff zum Plaudern, das ist alles!“ fügte er hinzu, indem er die Weiden verstohlen beobachtete.

„Wirklich?“ fragte Thomas Richter ruhig. „Nun, da Marie und ich die Verabredung getroffen hatten, um diese Stunde hier zusammenzutreffen, so ist jetzt an mir die Reihe, einen kleinen Spaziergang mit ihr zu unternehmen — und ein interessantes Gespräch mit ihr anzuknüpfen, da ich aber für unseren gemeinsamen Spaziergang eine andere Richtung in Aussicht genommen hatte, als jene, nach welcher Sie zu gehen scheinen, so trennen sich hier wohl unsere Wege, und es liegt uns nichts ferner, als die Absicht, Ihnen lästig zu fallen.“

Er legte den Arm des jungen Mädchens in den seinen, küßte den Hut zu kurzem Gruße und entfernte sich mit raschen Schritten. Richard Gläser blickte den Beiden zornig nach, ein unterdrückter Fluch trat ihm auf die Lippen.

2. Kapitel.

Nahende Sorgen.

„Hat er irgend etwas gesagt, was Dich verlegen oder verdrießen könnte, Marie?“ fragte Thomas Richter, nach-

dem die beiden eine kleine Weile schweigend neben einander hergeschritten waren. „Er sah wahrhaft finster genug aus, als ich auf Euch zukam.“

Die Frage war ganz danach angethan, um Marie in Verlegenheit zu bringen; denn ihr lag daran, zwischen den beiden Männern keinerlei Anheil zu stiften.

„Nein, er hat mir nichts von Bedeutung gesagt. Du weißt, daß ihm die Spinnerei, die Streiks, welche stets in der Luft schweben, und vielleicht auch andere Dinge viel zu denken geben.“

„Nun, so lange er nur nicht an Dich denkt, an allem anderen ist mir nichts gelegen, aber er sah mir ganz danach aus, als ob gerade Du es siehst, mit der er sich eingehend befaßt. Was wollte er damit sagen, als er darauf hintwies, daß er ein interessantes Gespräch mit Dir gehabt?“

„Ich harrete Deiner an der Gartenpforte, da, wo wir gewöhnlich zusammentreffen, als er auf mich zukam und dieses und jenes über seine verschiedenen Pläne zu plaudern anfing.“

„Ueber was für Pläne! Ueber jenen, Dich, Marie“ nennen zu dürfen?“

„Unfinn, Tom, sei nicht einfältig!“ rief das Mädchen, indem sie dem Burschen ihr lachendes Antlitz zuwandte und seinen Arm fester drückte, dabei erröthete sie aber, und Tom sah dieses Erröthen gar wohl. „Du weißt ja doch, daß man sich in Arbeiterkreisen beim Vornamen nennt, und Du müchtest selbst nicht, daß jedes Mädchen in der Fabrik zu mir Fräulein sagte!“

„Allerdings nicht, aber, es will mir auch nicht behagen, daß der Direktor an einem schönen Märzabende die Zeit findet, mit Dir spazieren zu gehen. Magst Du

sofort willig die „Segnungen“ britischer Kultur annehmen. Der Erlaß hat das Gegentheil von dem erzielt, was er bezweckt hat: er hat die Führer der Buren noch enger vereint als dies bisher der Fall war und zugleich die Erbitterung gegen England gesteigert. Nur Kitcheners schuldbeladener Spießgeselle, der Oberstspizbube Chamberlain, hat bisher den traurigen Muth gefunden, die unerhörte Maßnahme des britischen Oberbefehlshabers zu vertheidigen.

Auch auf der westlichen Halbkugel finden zur Zeit blutige Kämpfe statt. Die Wirren in Centralamerika, die sich besonders auf Venezuela und Kolumbien erstrecken, haben die Vereinigten Staaten von Amerika veranlaßt, zum Schutze ihrer Interessen Kriegsschiffe dorthin zu entsenden. Während die Vereinigten Staaten sicherlich nicht ohne Einfluß auf die politische Gestaltung der Dinge in jenen Ländern bleiben wollen, liegen uns solche Aspirationen durchaus fern. Aber wir haben dort auf der anderen Seite nicht unerhebliche wirtschaftliche und kommerzielle Interessen zu wahren. Und wenn wir zu deren Schutze ein Kriegsschiff in jene Gewässer entsenden, so handeln wir genau so wie Frankreich, das, um die Rechte seiner Staatsangehörigen gleicherweise vertreten zu können, ebenfalls ein Kriegsschiff dorthin detachirt hat. Gegen ein solches Verhalten von Großmächten, die sich überall in der Welt ihrer Landesvölker annehmen müssen, dürfte selbst der fanatischste Anhänger der Monroe doktrin nichts einzuwenden haben.

Herr Schwab als Pädagog.

Ein Bild von dem Ziele und den Mitteln amerikanischer Erziehung giebt uns eine Rede, die kürzlich einer der einflussreichsten Männer der Vereinigten Staaten von Amerika in Newyork über diesen Gegenstand gehalten hat. Es war der Präsident des neuerdings viel genannten Morganschen Stahltrusts, Herr Schwab, der sich herbeiließ, den Zöglingen der Handfertigkeitsabendschule von St. Georg eine Darlegung der Grundsätze einer amerikanischen Erziehung zu geben. Herr Schwab ist ein sehr made man, der seine Laufbahn als Laufbursche begonnen hat und jetzt das höchste Gehalt bezieht, das jemals in Amerika und der ganzen Welt einem Beamten gezahlt wurde, nämlich 800 000 Doll. (gleich 3 360 000 Mk.). Er kann also gewiß als Sachverständiger in der Frage betrachtet werden, wie man es „zu etwas bringen kann“; ob hierin allerdings der Zanbergreiff pädagogischer Weisheit liegt, steht auf einem anderen Blatt. Nach amerikanischer Auffassung ist es freilich der Fall.

Als Regel fürs Leben für jeden jungen Mann, der sich in einer Stellung befindet, gab er an, daß jeder danach streben müsse, etwas mehr als seine Pflicht zu thun und sich um eine Kleinigkeit besser zu erweisen, als die Mitarbeiter in gleicher Stellung. Demgegenüber sei es unwesentlich, ob jemand mehr oder weniger gelernt habe. Er warnte vor einer Ueberhöhung der in einer höheren Schule erworbenen Kenntnisse und legte dar, diese führten weit weniger zum Erfolg im Leben, als die praktischen, in der Werkstatt selbst und in einer technischen Schule nicht wissenschaftlichen Charakters erhaltenen Kenntnisse. Er habe es an sich selbst erfahren, daß zum Erfolge die gelehrte Bildung nicht erforderlich sei, und er wies auf eine Versammlung von vierzig großen Finanzleuten hin, von denen nur zwei eine höhere Schule besucht hatten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Allerlei Erndte!“

Noch steh'n wir in der Erndtzeit; — in angestrengter Thätigkeit — muß sich an heißen Tagen — der Landmann wacker plagen; — er müht sich ab von früh bis spät — zu erndten, — was er einst gesät, — die Früchte seines Strebens, — so will's der Gang des Lebens! — So erndtet, wenn die Reife naht, — der Mensch die Früchte seiner Saat — es gleichen guten Saat — des wack'ren Mannes Thaten, — sie bringen noch in später Zeit — als Erndte die Zufriedenheit — und reichen Erndtegegen — auf allen Lebenswegen! — Es erndtet Jedermann etwas — der Eine dies, der Andre das! — selbst unterwegs auf Reisen — läßt dieses sich beweisen, es bringt die Reisefreudigkeit — schon allgemeine Erndtzeit, — selbst Orte ferngelegen, — verspüren

Gläser gerne leiden? — fragte er, einen scharfen Blick auf das junge Mädchen an seiner Seite werfend.

„Ob ich ihn gerne leiden mag?“ wiederholte Marie lachend, aber sie fühlte, daß ihr bei dieser Frage unbehaglich zu Muth ward; denn sie wußte, daß sie vor ihrem Verlobten etwas geheim halte, und das machte sie befangen. „Es ist doch wohl gar nicht von Belang, was eine der Arbeiterinnen über den Direktor denken mag oder nicht!“

„Das nenn' ich eine ausweichende Antwort,“ entgegnete Thomas Richter mit einer eiferfüchtigen Regung, „mir behagt es jedenfalls nicht, und wenn Du ihm nichts sagst, so werde ich ihm mittheilen, was ich von ihm denke! Ich kenne Herrn Richard Gläser zu genau und habe nicht vergessen, wie er das arme Mädchen behandelt hat, welches unter uns Arbeitern den Spitznamen die „rotthe Schmiedin“ führte; er brachte sie auf schlechte Wege, und wenn ich ihr irgendwie näher gestanden hätte, so hätte ich mit ihm strenge Abrechnung gehalten!“

„Ja, ich kannte das Mädchen ebenfalls; wenn alles wahr ist, was man sich über die Geschichte erzählt, so hat er sich ihr gegenüber als Schurke benommen!“

„Wenn alles wahr ist? Ich weiß, daß es wahr ist, und gleich mir wissen es viele andere; er hat hoch und theuer geschworen, daß er sie heirathen werde, und sie doch verlassen, der feige Schurke!“

„Die Strafe für seine Handlungsweise wird ihn früher oder später gewiß ereilen!“

„Wenn meine Vermuthung wahr ist, büßt er jetzt schon einen Theil seiner Schuld ab!“ sprach Thomas Richter lachend. „Daß er ein Mann von seltener Begabung ist, läßt sich nicht in Abrede stellen; aber in manchen Dingen hat er doch die Unerfahrenheit eines Kindes und auch die ganze Art eines solchen. Wenn er das nicht gleich bekommt, was er sich einmal in den Kopf gesetzt, geberdet er sich wie ein Wahnsinniger, hat er es aber erreicht, so belustigt er sich eine Zeit lang damit, um es dann, einem Spielzeuge gleich, dessen man

ihren Segen! — Da erndtet wohl der Hotelier, — der Oberkellner, der Portier — wo viele Gäste wohnen — wird sich die Erndte lohnen, — von selt'ner Erndte las ich heut' — von einem Gasthaus zu Bayreuth, — das wurde täglich dreifler — drum warnt der Bürgermeister! — Vieles ist die Erndtzeit — Wohlthaten hält sie auch bereit, — wer stets folgt edlem Triebe — der erndtet Dank und Liebe; — trotzdem erfährt manch Einer schon: — der Undank ist ein schändlicher Lohn, — er läßt trotz edler Thaten — die Erndte leicht mißrathen! — Wo Haß und Streit die Welt beherrscht — da wird die Erndte leicht zerstört — in solchem Fall ist freilich — die Wohlfahrt nicht gedeihlich. — Wo wild des Krieges Flamme loht — da erndtet reich der Schnitter Tod, — Wie auf den blutigen Fluren — der kampfesmuth'gen Buren! — Sir Roberts erndtet glatt und rund — demnach ist wohl 100,000 Pfund — denn Transvaals gold'ne Felder — sind werth so hohe Gelder. — Lord Kitchener erndete noch nichts, — er seht verdorrten Angesichts — sich gleichfalls heim nach Norden — und ist ganz krank geworden! — Den Kriegsrath erndtet wie fatal — Demer, der kühne General, — Ihn loben die Berichte — der künft'gen Weltgeschichte! — So erndtet eben Jeder 'was — der Eine dies, der Andre das — den Ruhmestrang der Streiter — für's Vaterland —

Ernst Heiter.

Kurze Mittheilungen.

*** **Gladenbach**, 20. Aug. Im Anschluß an das dahier am 24. und 25. August stattfindende Kriegerfest wird am 26. August Vorm. 8 Uhr auf dem Festplatz die diesjährige Bullenschau für den Bezirk Gladenbach abgehalten.

Hierzu sind sämtliche Gemeindebullen des Sparlaßbezirks Gladenbach, die nicht zur Ausstellung in Biedentopf am 26. und 27. Juli waren, vorzuführen. Die Bullen müssen mit Nafening, an beiden Vorderfüßen gefesselt und mit Fallseilen versehen sein und von 2 Mann geführt werden.

Als Preise kommen zur Vertheilung: 1 Preis mit 30 Mk., 2 Preise à 25 Mk., 3 Preise à 20 Mk., 4 Preise à 15 Mk., 8 Preise à 10 Mk. Außerdem stehen noch Weggebühren für vorgeführte reine Vogelsberger Bullen zur Verfügung.

— **Cassel**, 19. August. Es ist doch ein eigenthümlich Ding um das Gewissen! Vor 10 Jahren verlor eine hiesige Dame eine Granatbroche. Trotz größter Bemühungen gelang es ihr nicht, wieder zu ihrem Eigenthum zu kommen. Nun traf jüngst bei der hiesigen Polizeidirektion ein Schreiben aus Gotha ein, in dem die uneheliche Kinderin voll tiefer Reue eingesteht, daß sie vor 16 Jahren die Broche gefunden und behalten habe. Man möge doch versuchen, die Eigentümerin zu ermitteln und ihr das Schmuckstück wieder zustellen. Vor einigen Tagen ist es unserer Polizei gelungen, die betreffende Dame wirklich ausfindig zu machen.

— **Oberhausen**, 17. Aug. Terlinden verhaftet! Der Direktor der nach ihm benannten Aktiengesellschaft in Oberhausen ist in Milwaukee verhaftet worden, nachdem man vorher in Newyork und Chicago seine Spur verfolgt hatte. Terlinden war bei seiner Verhaftung noch im Besitz von 100 000 Mark.

— **Erfurt**, 15. August. (Unbeachtlicher Selbstmord.) Scherzes halber schlang sich gestern Mittag der im Hause Nordbargasse Nr. 7 in Erfurt wohnende Vaterlehrling Richard Artl ein Strick, dessen Ende an einem Balken des Dachbodens befestigt war, um den Hals. Aus dem Scherz wurde bitterer Ernst; denn plötzlich glitt der Jüngling aus und stieß sich das Gesicht ab. Der Tod trat sofort ein.

— Eine **angenehme Ueberraschung** wurde jüngst den Inhabern eines Manufakturwaarengeschäftes in Straßburg bereitet. Es erschien in dem Geschäft ein Brief, überbrachte einen versiegelten Brief und entfernte sich ohne weitere Mittheilung. Beim Öffnen des Briefes fanden sich acht Hundermarkscheine mit den Zeilen: „Hiermit überleiere ich Ihnen 800 Mk. Ein Priester.“ Wahrscheinlich hat ein reumüthiges Weibkind eine alte Schuld abgetragen.

— Die **Begleichung des Prädikats „Herr“** auf Briefadressen ist eine Beleidigung. Im März verurtheilte das Schöffengericht in Glauchau einen Bauunternehmer wegen Beleidigung zu 20 Mk. Geldstrafe oder 4 Tagen Haft, weil er dem Kläger, einem Glauchauer Bankier eine Postkarte gesandt hatte, auf deren Außenseite er das Prädikat „Herr“ ausgeschrieben hatte. Die Berufung, die der Angeklagte gegen dieses Erkenntniß einlegte, ist jetzt vom dortigen Landgericht verworfen.

— Bei einer großen **Schlägerei und Schießerei in Speyer**

nicht mehr bedarf, achlos zur Seite zu werfen; Jedemfalls aber ist er ein Gegner, mit dem sich nicht leicht Rirrgen ist!“

„Und in welcher Weise meinst Du, daß er jetzt für vergangene Sünden bestraft werde?“ fragte das Mädchen, durch die Worte ihres Begleiters nachdenklich geworden.

Er sah sie an und lachte.

„Kümmere Dich nicht um das, was ich denke, wenigstens jetzt nicht, vielleicht werde ich Dir heute oder morgen sagen, was mir durch den Sinn gefahren. Kann sein, daß ich auf falscher Fährte bin, und ich will der Sache erst nachspüren, um mich zu überzeugen, ob ich sicher gehe.“

Thomas Richter war ein leichtfertiger, sorgloser Bursche, hinreichend begabt, um sich rasch emporarbeiten zu können, aber ohne jene genügende Willenskraft, welche es ihm zur Pflicht gemacht hätte, dem Vergnügen des Augenblickes zu entsagen, um des Erfolges willen, den ihm die Zukunft bieten konnte.

Er war ein zu großer Freund der Geselligkeit, als daß er im Stande gewesen wäre, diese aufzugeben, wenn sie sich ihm bot, andererseits auch zu gutmüthig, um jemandem etwas abschlagen zu können, der von ihm verlangte, was immer es auch sein mochte; in seiner Arbeit war er tüchtig und flink, zu allem verwendbar, aber er ließ sich auch leicht von derselben ablenken. Sowohl in der Spinnerei, als auch in den umliegenden Ortschaften erfreute er sich großer Beliebtheit, und sogar Richard Gläser, der Direktor, mochte ihn gern leiden. In seiner Natur lag eine gewisse leichtlebige Nachlässigkeit, welche ihm selbst schaden konnte; zum Feinde eines anderen zu werden, dazu besaß er aber ganz und gar nicht die Eigenschaft. Die Beziehungen, welche er mit Marie aufrecht hielt, waren eigentlich charakteristisch für seine ganze Art.

Von Kindheit an waren die beiden im Dorfe zusammen aufgewachsen, und es bestand ein gewisses Einverständnis zwischen ihnen, welches zu der Vermuthung berechtigte,

wurde ein Mann durch einen Revolverhieb getödtet; ferner wurde eine Frau durch einen Schuß schwer, ein Kind leichter verletzt. Vier Personen sind verhaftet.

— Im Gerichtsgebäude zu **Oppeln** fand das Dienstmädchen des Gerichtskastellans beim Fegen eine Sprengkapsel auf, welche in ihren Händen explodirte und ihr das linke Auge sowie sämtliche Finger der linken Hand ausriß.

— In **Reinbafel** aß dieser Tage ein 14-jähriger Knabe Pfaffen, trank Wasser darauf und büßte nach wenigen Stunden unter furchtbaren Schmerzen sein junges Leben ein.

— In **Jansbrud** ist ein Wettersturz eingetreten. Es herrscht bittere Kälte, die Berge sind bis zur Waldbrenze mit Schnee bedeckt.

— **Paris**, 17. August. Ein Joeben aus China nach Marseille zurückgekehrter Missionar erklärt die Lage in China für eine sehr schlimme, da ein neuer **Aufstand**, der am 5. des 31. Mondes ausbrechen solle, befürchtet werde. Alle Fremden sollen niedergemetelt werden. Die verbündeten Truppen hätten Maßregeln getroffen, um dieser neuen Bewegung entgegen zu treten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 20. Aug. (Kriegerfest.) Am vorigen Sonntage beging der hiesige Krieger-Verein unter sehr reger Theilnahme der Mitglieder und der Bewohner von Laasphe sein 27. Stiftungsfest. Dasselbe wurde am Vorabend mit dem üblichen Zapfenstreich und darauffolgendem Concert eingeleitet. Letzteres war recht gut besucht und fanden die vortragenden Concertstücke der Marburger Jägerkapelle beifällige Aufnahme. Herr Hauptmann Jmgardt brachte den Kaiserstoß aus. Die Revue am Sonntag früh, der Kirchgang und die Parade verliefen programmäßig; vor Beginn der Parade hielt Herr Oberleutnant d. I. Schuppert eine von echter, wahrer Vaterlandsliebe durchwehte Festrede, die bei allen Anwesenden den tiefsten Eindruck machte. Mit einem begeisterten, dreimaligen Hoch auf unser Kaiserhaus schloß der Herr Redner seine aus dem Herzen kommenden, patriotischen Ausführungen. Am Nachmittag fand dann Concert und Tanzbelustigung auf dem Festplatz „Unter den Linden“ statt. Mit dem Weiter hatte es der Verein wiederum ausgezeichnet getroffen, es war so, wie man es sich nur wünschen konnte und insofern der Besuch ein derartiger starker, daß die vorhandenen Sitzplätze kaum ausreichten. Bei dem vortrefflichen Stoff der Bösch'schen Brauerei und der sonstigen recht guten Verpflegung seitens des Festwirthes blieb denn auch die nöthige Feststimmung nicht aus, die viele Festtheilnehmer bis zur vorgerückten Stunde zusammenhielt. Besonders verdienen noch die Leistungen der Marburger Jägerkapelle anerkannt und hervorgehoben zu werden. Das Fest kann als eins der schönsten, die der Verein gefeiert hat, bezeichnet werden, man war allgemein mit dessen Verlauf sehr zufrieden, und kann der Verein auf derartige Feste stolz sein.

* **Laasphe**, 20. August. Wenn man von der Wasserfalla mit i hört und liest, die in Folge des ungewöhnlich trockenen Sommers in verschiedenen unserer Nachbarstädte, so namentlich in Biedentopf und Siegen herrscht, so muß jeden Einwohner unseres Städtchens ein Gefühl besonderer Freude und Genugthuung überkommen angesichts des Umstandes, daß wir bei unserer Uebersiedelung von einer solchen Dürre nicht das geringste verspüren, daß doch bis jetzt eine Wasserabnahme, trotzdem eine Trockenheit herrscht, wie sie seit vielen Jahren nicht da war, überhaupt nicht stattgefunden. Soviel steht fest: unsere Wasserleitung hat sich im Laufe ihres zwölfsährigen Bestehens bewährt als eine der besten weit und breit. Sie kann daher auch mit Fug und Recht als eine unserer wohlthätigsten städtischen Einrichtungen bezeichnet werden, die uns nur zum Ruhm gereichen kann.

* **Laasphe**, 20. August. Der Wind geht über die Stoppeln. Tausende von fleißigen Händen sind in diesen Wochen thätig gewesen und noch thätig, zu erndten, was einst auf Hoffnung gesät wurde, und ein reicher Segen ist es, der vom Felde herein in die Scheuern gebracht worden ist und noch gebracht wird. Debe und lach sind nun die Felder und Wiesen, und wo wogende Halme und farbenprichtige Blumen gefunden haben, die unser Herz erfreuten, da zieht jetzt zwischen den Stoppeln die Feldspinne ihr Gewebe, das bald, kommen wir am's Ende dieses Monats oder in den September hinein, als „fliegender Sommer“ durch die Lüfte wandeln wird. Einzig und allein nur die Rüben-, Kraut- und Kartoffelfelder sind noch dicht bestanden, aber auch auf ihnen wird die Erndte in kurzer Zeit beginnen. Ja, das Stoppelfeld bildet jetzt die Physiognomie der Felder. Es hat den

daß sie sich früher oder später einmal heirathen würden, aber ein offenes Wort war darüber eigentlich niemals gesprochen worden; es gab auch Hindernisse für diese Ehe. Toms Vater lebte als Krüppel, der nicht arbeiten konnte und sich von dem Sohne ernähren lassen mußte, während Marias Mutter, da sie eine träge Person war, von der Tochter forderte, diese solle für alle ihre Bedürfnisse aufkommen.

Die beiden jungen Leute pflegten all ihre Pläne, Kümmernisse und Hoffnungen mit einander zu besprechen; der junge Mann holte sich bei dem Mädchen Rath, während dieses andererseits nichts that, ohne sich die Frage zu stellen, ob Toms das wohl auch recht finden werde; es war ihr niemals in den Sinn gekommen, daß jemals noch ein anderer als Thomas Richter um sie freien werde, und sie glaubte sich vollständig davon überzeugt, daß, wenn nur einmal die rechte Stunde schlage, er auch alle nöthigen Vorbereitungen zu ihrer Vermählung treffen werde. Mit der Nothwendigkeit des Wartens fand sie sich ruhig ab; sie vertraute dem Erwählten ihres Herzens blindlings und überließ es ihm, zu bestimmen, wann der geeignete Augenblick gekommen sein würde, um die zur Heirath erforderlichen Schritte einzuleiten.

Beide schwiegen eine kleine Weile; er empfand kein Bedürfnis in sich, über das Thema weiter zu sprechen, und Marie war froh, wenn sie ihn davon ablenkte, über Richard Gläser zu reden. Nach einer Weile kamen sie auf andere Gesprächsgegenstände und Marie, der es schien, als ob in dem Wesen ihres Begleiters sich eine gewisse Unabgeschlossenheit verrathe, stellte ein förmliches Verhör mit ihm an.

„Hat sich irgend etwas Besonderes zugetragen? Du scheinst verstimmt! Was ist geschehen? Ist zu Hause irgend etwas schief gegangen?“

„Nein, nicht mehr als gewöhnlich!“

„Befindet sich Dein Vater schlechter als sonst?“

(Fortsetzung folgt.)

...; ferner
... und leichter
... mit Mädchen
... auf
... linke Auge
... Krabe
... Stunden
... treten. Es
... Grenze mit
... Marjeille
... für eine
... am 5. des
... Fremden
... verbundenen
... Bewegung
... Sonntage
... Beteiligung
... Stiftungs-
... Kapfenreich
... recht gut
... Marburger
... Imgardt
... früh, der
... vor Beginn
... eine von
... ie bei allen
... begeistert,
... Herr Redner
... führungen.
... auf dem
... hatte es
... wie man
... Besuch ein
... ausreichen.
... ei und der
... liches blieb
... Feittheil-
... fonderk ver-
... anerkennt
... der schönsten,
... allgemein
... Verein auf
... Wasser-
... trockenen
... namentlich
... muß jeden
... Freude und
... daß wir bei
... nicht das
... me, trotzdem
... nicht da war,
... fere Wasser-
... bewahrt
... auch mit
... Einrich-
... tungen kann.
... über die
... esen Wochen
... einst auf
... es, der vom
... gebrachte
... en, und wo
... haben, die
... toppeln die
... Ende dieses
... Sommer-
... die Ribens,
... aber auch
... Ja, das
... Es hat den
... würden,
... h niemals
... diese Ehe.
... iten konnte
... während
... von der
... Bedürfnisse
... re Pläne,
... besprechen;
... hen Rath,
... die Frage
... werde; es
... emals noch
... ien werde,
... eugt, daß,
... t auch alle
... ng treffen
... fand sie
... es Herzens
... wann der
... um die zur
... fand kein
... sprechen,
... nkte, über
... kamen sie
... schien, als
... ne gewisse
... gehör mit
... gen? Du
... zu Hause
... ft?
... folgt.)

Gegen den Ausdruck der sommerlichen Fülle und der früh-jährlichen Frische genommen. Der Höhepunkt der sommerlichen Herrlichkeit ist mit ihm überschritten. Drum erweckt auch das Stoppelfeld die ersten melancholischen Gefühle und Herbstahnung stellt sich ganz von selbst ein. Man durchkreuzt schon nicht mehr mit solchem Hochgefühl der Freude und vollem innerlichen Herzens-jubel die Felder. Man spürt, die ganze Natur ist matter geworden, verschwunden ist der jubelnde Gesang der Vögel in den Lüften, in Wald, Feld und Garten. Man hört auch noch einzelne Stimmen; sie drücken aber nicht mehr die übergroße Freude aus. Viele Vögel sammeln sich bereits in Scharen und vollführen dabei, wie die Staare, einen nicht geringen Lärm, allein es sind keine lodenden, gefühlvollen Liebes- und Künste mehr. Es ist ein laßes Gesehe. Kein Ruckst ruft mehr aus dem Wald. Mit der Fülle der Felder verschwindet ein Stückchen nach dem andern von der sommerlichen Bosse, und die frühgepflügten Acker lassen schon die Sorge für das nächste Jahr erkennen. Sogar das Blätterwerf der Bäume zeigt nicht mehr die saftige Frische. Die Sommerwärme vollzieht regerlich ihre vertrocknende Arbeit und die fallenden Blätter vervollständigen das Gesamtbild des entweichenden Lebens. Die Abende werden schon wieder merkbar länger und das Leben, Tummeln und Treiben im Freien, das Sitzen in freier Natur nimmt immer mehr und mehr ab. Man fühlt nicht mehr den gewaltigen Zug ins Freie. Selbst im Volks-sprechwort drückt sich das unmuthige Mißtrauen aus, das da sagt: Wenn der Wind über die Stoppeln weht, die Röhle der Nacht dann bald angehet! Vängst leuchten die Eberischen von den Bäumen, blüht die Haide, hat die wilde Rose sich in „Hagebutten“ verwandelt, Haselnüsse, Wacholderbeeren und Schlehen gehen gleichfalls ihrer Reife entgegen, Fischen, Kiefern und Tannen zeigen sich im Schmelze ihrer Zapfen, und ein weiteres Zeichen des zur Rüste gehenden Sommers sind die Versammlungen und Flugübungen, welche die Schwalben und andere Vögel bereits abhalten als Vorspiel der großen Reise, die sie in einigen Wochen auszuführen gedenken.

1) **Sahmannshausen, 20. Aug.** (Industrielle Neu-anlage.) Nachdem die Firma Osterath in Barmen schon seit vorigem Jahre auf der Wablbachmühle bei Sahmannshausen verjuchweise einen kleinen Betrieb mit 3-4 Arbeitern unterhielt, beabsichtigt sie nunmehr, ihre ganze Fabrik dorthin zu verlegen. Es sind bereits die Fundamente der Kontor- und Lagerräume fertiggestellt, sowie die Ausschachtungsarbeiten zu 2 Arbeiterhäusern bei Barmershausen. Mit dem eigentlichen Fabrikbau soll in einigen Wochen begonnen werden. Die Fabrik soll im nächsten Frühjahr eröffnet werden, und es finden zunächst 30-40 Arbeiter in derselben Beschäftigung. Wie wir hören, sind in Folge dieses Fabrikbaues bereits Verhandlungen im Gange, auf der Eisenbahnhaltestelle Sahmannshausen auch eine Güterabfertigung einzurichten.

Grundbesitz, 20. Aug. Wie sich unser Automobilfahrer Herr Gustav Berger der Jüngere ausgedrückt haben soll, wird er nach Fertigstellung seines Kraftfahrzeuges seine Fahrten mit demselben wieder aufnehmen. Sollte sich dies bewahrheiten, so wäre es doch im Interesse unserer einheimischen, selbstverständlich auch auswärtigen wohnenden Bevölkerung dringend geboten, daß dem Genannten die Beibringung eines Fahrgastenscheinchen, sein Fahrzeug führen zu können, ohne seine Mitmenschen an Leib und Leben zu gefährden, zur Pflicht gemacht wird. Bis jetzt hat er bewiesen, daß man nicht einmal im Straßenverkehr vor ihm, bezw. seinem Fahrzeug sicher ist. Es gibt nämlich sehr viele und zu denen gehören wir auch, die ihm die Fähigkeit hierzu wegen seiner großen Ausrüstungsfähigkeit gänzlich absprechen. Er selbst bezeichnete sich vor einigen Jahren, als man ihn zum Vorhändigen des hiesigen Schützenvereins wählen wollte, als einen Staatskrüppel, der infolge des oben erwähnten Fehlers nicht Soldat zu werden brauchte und befürchtete deshalb, gelegentlich über seinen Degen, der von der Wäde eines Schützenhauptmanns untrennbar ist, zu stolpern. Dieses Gaudium wollte er dem Publikum nicht bereiten u. s. w. Wenn er sich nun selbst als solchen bekennet, so muß es wohl so sein. Zum Vetter eines Automobils gehört aber zweifellos ein Mann, der solche Gebrechen nicht hat, ein Mann voller Thatkraft, Geschicklichkeit und Geistesgegenwart, der sozusagen um die Ecke herum sehen kann. Derselbe muß aber auch von dem Gefühl befeuert sein, daß andere Menschen auch das Recht haben, auf der Straße zu sein und nicht darauf loszöffen, als wenn die

Welt nur für ihn da wäre. Wenn sich dies die Automobilfahrer zur Richtschnur machen, dann wird sich auch das Publikum mit ihnen verstehen.

Grundbesitz, 20. Aug. Herr Gastwirth Dürsch hatte vor einigen Tagen das Glück, einen kapitalen Sechsender im Gewichte von 180 Pfund zu erlegen.

Lübel 6. Hilsenbach, 20. Aug. Bei der am verfloffenen Sonntag hier stattgehabten Holzversteigerung wurden durchschnittlich 5-6 Mark pro Festmeter bezahlt gegen Mt. 9,60 im verfloffenen Jahre. Demnach wäre ein erheblicher Rückgang der Holzpreise eingetreten.

Verschiedenes.

— **(Muthige That eines Knaben.)** Man schreibt aus Kassel: Die Bau- und Möbelfabrikerei von D. Spöhr am Philosophenweg brannte am Sonntag Nachmittag mit allen Vorräthen ab. Das Maschinengebäude, Werkstatt und namentlich das große Holzlager hinter dem Wohnhause standen in kurzer Zeit in Flammen, so daß die im Vorderhause wohnenden Familien nur wenig von ihrem Mobiliar retteten. Die erwachsenen Personen waren zum Glück auch nicht zu Hause. So auch die Familie Glaser Deun. Der Vater hatte nun dem zwölfjährigen Jungen öfters eingeschärft, wenn mal etwas passiere, möge er vor allen Dingen einen Koffer retten, in dem sich die Versicherungspolice und andere Werthsachen befanden und der an einem bestimmten Orte aufbewahrt wurde. Der Junge war mit den anderen Kindern — die Mutter war nach dem Markt gegangen — in der ersten Angst aus dem brennenden Hause gestürzt, als ihm nachher das Mahnwort des Vaters einfiel. Rasch entflohen eilte er, Rauch und Flammen nicht achtend, drei Treppen wieder hinauf in das brennende Haus, das alsbald vollständig ausbrannte. Er ergriff in der Stube den Kasten und wandte sich schon zum Gehen, als ihm plötzlich das Geheiß eines Säuglings aus Ohr schlug. Es war sein vier Wochen altes Schwesterlein, das in der Wiege lag. Im nächsten Augenblick packte er das Kind unter den einen, den Kasten unter den anderen Arm und rettete so das Kind vom sicheren Feuertode ins Freie. Als die Mutter nachher zur Brandstätte zurückkehrte und ihre Kinder von Rauch und Feuer geschwärzt, aber noch unverletzt wieder vorfand, wo sie den Säugling schon verbrannt glaubte, wurde sie vor Erregung ohnmächtig. Troßdem das Feuer am hellen Tage ausbrach, ist acht Familien fast alles verbrannt, so unglücklich rasch ergriffen die Flammen das Wohnhaus.

— In Osnaabrück ist der Oberbürgermeister a. D. **Freiherr Friedrich Winde** im Alter von fast 77 Jahren gestorben. ein Vertreter des ältesten westfälischen Adels, der in Hannover sowohl wie in Westfalen begütert und erlangt ist. Der Verstorbenen, der am 20. Sept. 1824 in Münster geboren war, war Erbherr auf Vellinghausen im Kreise Soest. Seit 1853 mit Bernhardine Duesberg vermählt, hinterließ er außer seiner Wittwe zwei Söhne und sieben Töchter. Winde war der jüngste und letzte lebende der Söhne des bekannten Oberpräsidenten von Westfalen und Vizepräsidenten des Reichstages, in dessen Besitz ihm seine älteren Brüder, der als Parlamentarier bekannte Landrath a. D. Georg und der als Dichter bekannte Regierungsrath Disert vorausgingen. Bald nach der Einverleibung Hannovers wurde der jetzt Verstorbenen als Regierungsrath und Stellvertreter des Landdrosten nach Osnaabrück berufen, wo er sich großer Beliebtheit erfreute, in der zweiten Hälfte der 70er Jahre zum Oberbürgermeister in Koblentz befördert. Dort in den Ruhestand getreten, nahm er später seinen Wohnsitz in Osnaabrück, die Verwaltung und Verwaltung des Gutes seinem Sohne überlassend, der als Landrath des Kreises Hamm ebenfalls in den Ruhestand getreten war und jetzt Kreisdeputirter des Kreises Welle ist.

— **(Tunnel-Einsturz an der Albstadt.)** Lieber dem Dörfchen Jülich an der Albstadtstraße wird gegenwärtig an einem Rehtunnel für jene Bahn gearbeitet, die das Rheintal mit dem Oberengadin verbinden wird: die Albstadt. Der Rehtunnel ist von zwei Seiten angebrochen worden und wird im Laufe dieses Monats wahrscheinlich noch durchgeschlagen. Im Tunnel selbst findet sich Kalkstein, an den Enden Schutt und Erde. Deshalb muß man mit der Ausmauerung im Tunnel selbst an und manierte ringweise nach den Ausgängen zu aus. Am Freitag, den 9. August, früh hieß es in Jülich, daß im Rehtunnel 12 bis 16 Mann verthütet worden seien. Eingestürzt war die vollaussgebrochene Straße und theilweise auch der Fichtstollen. Aus dem Tunnelinnern gaben 11 Arbeiter Antwort und arbeiteten selbst an ihrer Rettung. Am Abend hatte sich die Lage noch nicht wesentlich verändert. Ein Schacht war soweit vorgetrieben, daß die Rettung baldigst erfolgen konnte. Die Ingenieure standen alle in der Nähe des Schachtes. Plötzlich erfolgte plötzlich ein Ruckst, die jüngeren Ingenieure retteten sich durch einen Sprung, der ältere Ingenieur Verbs aber wurde mitgerissen. Es wurde fieberhaft an der Rettung

des Verunglückten, der im Stollen mit einem Arme hängen geblieben war und, wenig verletzt, von dort aus selber Befehle zur Rettung gab, gearbeitet. Als man so weit gegraben, daß man zu dem Unglücklichen gelangen konnte, stiegen ein Arzt und ein Italiener an die lebensgefährliche Stelle, um den eingeklemmten Arm zu befreien. Das verurteilte aber neue Nachhülfe, denen die beiden Muthigen kaum entkommen konnten. Diese neuen Erd- und Steinmassen erklickten den Eingeklemmten. Als Beide wurde er hervorgezogen. Unterbeffen war man im Schachte auf die Eingeklemmten gestiegen, welche halbtodt vor Aufregung, Aufregung und Hunger aus dem Tunnelinnern trochen. Am Montag wurde der mit Gelbweiß und Alpenrosenfränzchen geschmückte Sarg mit der Leiche des alleinlebenden Ingenieurs Verbs zu Grabe getragen. Gleichzeitig konnte man die noch fehlenden drei Leichen (eine hatte man schon am Sonntag gefunden) bergen.

— **Als schlichter Handwerker angefangen** hat der lesthin in Karlsruhe verstorbenen Professor Hermann Götz, der Direktor der dortigen Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums. Er war Zeit seines Lebens ein wahrer Freund und Förderer des Handwerks; er war es auch der die erste deutsche Kunstschmiedeaustellung leitete und das babilische Handwerk und Gewerbe auf den Weltausstellungen zu Chicago und Paris bestens vertrat. Noch im Mai d. J. eröffnete er eine Glasmalereiaustellung, die als ein Markstein in der Entwicklung der Geschichte der Kunstgewerbeschule zu Karlsruhe bezeichnet wird.

Gemeinnütziges.

— **Die Pilgernde**, deren anfangs gute Ausfichten durch die große Hitze im Juli arg getrübt wurden, ist nunmehr im Gange und bis jetzt ganz zufriedenstellend, denn durch die vor kurzem stattgefundenen Gewitterregen ist das Wachstum dieser köstlichen Waldesgaben sehr gefördert worden. Vor allem sind es die kleinen gelben Pfifferlinge oder Reister, der fleischige Steinpilz und der werthvolle Champignon, die jetzt eifrig gesammelt werden. Wie schon oft bemerkt, wird der hohe Werth der eßbaren Pilze als Nahrungsmittel im Volke aber noch lange nicht genug gewürdigt, und zwar theils aus Unkenntniß oder Voreingenommenheit, theils aus Furcht vor Vergiftungen. Letztere können allerdings nur vermieden werden, wenn man nur solche Pilze sammelt oder kauft und isst, die als eßbar bekannt sind, und da sei es uns gestattet, in dieser Hinsicht hier einige Winke zu geben. Der Steinpilz z. B. ist fast gar nicht mit Giftschwämmen zu verwechseln. Er hat einen festen, gedrunkenen kastanienbraunen Hut und weißes Fleisch, einen fast gleichbleibenden, breit auslaufenden Stiel, ein hübsches, appetitliches Aussehen und ist fast nur unter Laub und Moos in schattigen Laubwäldern zu finden. Noch leichter zu erkennen ist der kleine gelbe Pfifferling, Gähling oder Reister, den man im Nadelwald in großen Mengen antrifft und der am Stiel und Kopf gleichmäßig dick und fleischig ist. Die dritte Art leicht erkennbarer Espilze ist der Champignon, der auf feuchten, mit Niederbedünger gedüngten Wiesen wächst. Diese drei Pilzarten suche oder laufe und esse man, von allen anderen lasse man die Finger weg. Das Fleisch der hier genannten Pilze ist schon weiß, es wird beim Zerhacken nicht schwarz und ähnelt im Geschmack dem Fleisch der Cocosnuss. Die giftigen Pilze haben einen scharfen, widerlichen Geruch, schmecken brennend und werden nach dem Durchschneiden dunkel bläulich. Die Pfifferlinge werden in Butter gebraten oder unter Zuthat von Mehlzweige und Butter geschmort, beide Zubereitungen in Verbindung mit Petersilie. Die Steinpilze schneidet man in Scheiben, schwenkt dieselben in Butter, dünst sie in Petersilie auf und übergießt sie mit einer aus Mehlzweige, Bouillon und abgezogenem Ei zubereiteten Sauce. Der Champignon wird gebraten oder in gerodnetem Zustande zu Gemüße oder Saucen verwendet. Alle Pilze werden vorher sauber abgeputzt, von madigen Theilen gereinigt, mit warmem Salzwasser abgeseigt und dann wiederum in Salz-wasser abgeseigt. Pilze, die durch den Regen wässrig geworden sind, sowie solche, die beim Durchschneiden einen milchähnlichen Saft ausfließen lassen, werfe man fort und genieße die Pilze spätestens innerhalb 24 Stunden. Die zum Trocknen bestimmten Pilze richte man binnen 12-15 Stunden entsprechend zu, indem man dieselben gut abputzt, wäscht und abtrübt und sodann an der Luft trocknet. Beim Trocknen reibe man die Pilze ja nicht heraus, sondern schneide sie ab und bedecke die Stämme mit etwas Erde! Schütze die Pilze, denn sie sind eine nachehafte und sehr wohlschmeckende Speise!

Grundstücks-Verkauf.

Am Samstag den 31. August cr., Abends 8 1/2 Uhr sollen die den Erben Chr. Preis hiersebst zugehörigen Grundstücke nebst Haus, Scheune und Hofraum in der Wohnung der Bierbrauerei Bosch hiersebst unter günstigen Zahlungsbedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Nr.	Fläche	Art	Ort	Nr.	Fläche	Art	Ort
1.	9	Ar.	90,	11	Ar.	72	qm.
2.	9	143,	Roths Hart,	14	06		
3.	9	1101/330,	Auf und hinterm Feldberg,	11	50		
4.	9	754,	Unten vorm Feldberg,	7	31		
5.	11	164/1,	Vorm Feldberg,	2	30		
6.	11	1233/165,	Am Schiefbrain, Hofraum,	—	91		
7.	11	1234/165,	das.,	—	33		
8.	11	179,	das.,	1	77		
9.	11	355,	Im Hübchen, Garten,	—	64		
10.	11	363,	das.,	—	60		
11.	11	1201/366,	das.,	6	90		
12.	16	88,	Auf der Hübchengrube,	10	45		
13.	16	89,	das.,	1	45		
14.	16	90,	das.,	1	85		
15.	17	9 b,	Kleine Feldchen,	33	02		
16.	17	10,	das.,	10	47		
17.	17	16,	Kleine Gennernbach,	30	64		
18.	17	46,	das.,	9	82		
19.	17	47/2,	das.,	10	26		
20.	17	48,	In der Riedel,	7	15		
21.	19	123 a,	Auf der Hübchen,	18	78		

Das Haus, welches seiner günstigen Lage wegen sich zu jedem Geschäftsbetrieb eignet, und Conzession zur Gastwirthschaft besitzt, kann jeder Zeit befristet werden.

Laasphe.

J. A. Fr. Schäfer.

Papier-, Gummi- und Leinen-Wäsche, Shlipse und Cravatten, Glace- und Sommer- Handschuhe

neuester Facons sind vorrätig. Laasphe. Aug. Imgardt.

Eine Parthie gut erhaltener Thüren, Fenster und Defen

hat billig abzugeben Laasphe. Fr. Schäfer, Königstraße.

Bauverding.

Die zum Neubau einer einklassigen evangelischen Schule mit Lehrerwohnung und eines Abort- und Stallgebäudes in Benfe, Kreis Wittgenstein erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen im Auftrage des Schulvorstandes an einen leistungsfähigen Unternehmer in einem Loos öffentlich verdingen werden.

Anschläge, Bedingungen und Zeichnungen liegen auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten im unteren Schloß in Siegen zur Einsicht offen; auch können daselbst die bei der Verdingung zu benutzenden Formulare gegen postfreie Einsendung von 2,50 Mk. bezogen werden.

Der Verdingstermin ist auf **Donnerstag den 29. August, Vormittags 1/11 Uhr** anberaumt. Zu demselben sind die Angebote verschlossen und portofrei sowie durch Aufschrift kenntlich gemacht, rechtzeitig einzureichen.

— Zuschlagsfrist 8 Tage.

Siegen, den 14. August 1901.

Der Königl. Kreisbauinspektor K r u s e.

Codes-Anzeige.

Heute Morgen 10 Uhr entschlief nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester und Schwägerin,

Frau Johanna Meier

geb. Dürr

im Alter von 35 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Theilnahme Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, 20. Aug. 1901.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 5 Uhr statt.

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Sonntag den 25. August d. J.

Ausflug

des Vereins.

Sammelpunkt: Restauration zum Schloßberg (Aldermann.)

Abmarsch 2 1/2 Uhr Nachmittags. Von 4 Uhr ab gemüthliches Zusammensein mit Vorträgen in der Fasanerie (Wwe. Franz Fischer.)

Sämmtliche Mitglieder unseres Vereins mit ihren Damen, auch sonstige Freunde des Gesangs sind hierdurch freundlichst eingeladen.

Bei ungünstiger Witterung fällt der Ausflug aus.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 21. April 1899, 12. April 1900 und 9. August cr. werden von der Stadtkasse für das Entliefern von

100 Kohlweilfinglen 20 Pfg.
1 Riedmaus 20
1 Maulwurf 20

bezahlt.

Laasphe, den 9. August 1901.

Der Bürgermeister.



S. G. V.

Abtheilung Laasphe.

Der auf Donnerstag den 22. d. Mts. bestimmte Ausflug nach dem Buhl, Schutzhütte-Entenberg findet

am **Mittwoch den 21. d. M.** statt.

Zusammenkunft 3 Uhr Nachmittags auf dem Wilhelmshaus. Laasphe, den 19. August 1901.

Der Vorstand.

